

Sozialdemokraten nicht dem russischen Beispiel und der Strategie Lenins gefolgt seien, hat daher kaum mehr als den Gehalt einer bloßen *petitio principii* und übersteigt das reale historische Potential der tschechoslawischen Sozialdemokratie. Das Scheitern einer sozialistischen Umwälzung am 14. Oktober 1918 belegt ja doch zur Genüge, daß die Masse der Arbeiterschaft längst im breiten Strom der nationalen Bewegung mitschwamm und der proletarischen Emanzipation das soziale Substrat fehlte: Ein Šmeral, der von orthodoxen marxistischen Positionen her für die Aufrechterhaltung Österreich-Ungarns eintrat, nicht zuletzt deshalb, weil der große und einheitliche Wirtschaftsraum der Monarchie nach dem Proletariat eine bessere Perspektive der sozialen Revolution zu bieten schien, blieb mit dieser Vorstellung in der Stunde des nationalen Begeisterungstaumels bekanntlich völlig isoliert. Die Defensive, in die die Arbeiterschaft in allen Nachfolgestaaten Österreich-Ungarns in der Zwischenkriegsära geriet, hat seiner Analyse allerdings recht gegeben.

München

Peter Heumos

*Kořalka, Jiří: Vzťah rakouského státního patriotismu a veľkoněmecké ideologie k Čechům v 1. pol. 19. stol. [Die Beziehung des österreichischen Staatspatriotismus und der großdeutschen Ideologie zu den Tschechen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts].*

Ústecký sborník historický (1985) 241–262.

*Derselbe: Palacký und Österreich als Vielvölkerstaat.*

Österreichische Osthefte (1986) 22–37.

*Derselbe: Aufstieg moderner Nationalgesellschaften in Österreich. In: Wien um 1900 – Aufbruch in die Moderne. Hrsg. v. Peter Berner, Emil Brix und Wolfgang Mantl.*

R. Oldenbourg, München 1986, 164–175.

Der in mancher Hinsicht gewandelte Kořalka, dessen größere Manuskripte nach wie vor in der Schublade bleiben müssen, vertritt einen sehr vorsichtigen Revisionismus. Sein erster hiergenannter Aufsatz ist eine geballt-materialreiche Studie, die die Einstellung eines „multi-ethnischen“ österreichischen Staatspatriotismus gegenüber den Tschechen mit der eines ebenfalls politisch konzipierten demokratischen Großdeutschtums vergleicht: beide Auffassungen hatten gegen die tschechische „kulturnationale“ Bewegung nichts einzuwenden, solange diese nicht mit eigenen politischen Forderungen auftrat. Der Verfasser sieht jedoch die Attraktivität des vor-nationalen Österreichertums seit 1848 ebenso schwinden wie den liberal-politischen Nationsbegriff, der fraglos über den ethnisch-kulturellen Loyalitäten stand; inwiefern die Entwicklung unausweichlich war oder das Ergebnis subjektiven Versagens, bleibt offen.

Der zweite Aufsatz setzt die beiden Untersuchungsebenen fort und wirft neues Licht auf Palackýs Position von 1848, vor allem auf seine Kontakte sowohl zu österreichischen Adelskreisen als auch zu einem breiten deutsch-liberalen Historiker-

publikum, die seine Berufung in den Frankfurter Fünfziger-Ausschuß und in die Wiener Regierung Pillersdorf verständlich machen. (Andrian-Werburg betonte, daß Palackýs Name „gleich gefeiert bei Böhmen wie bei Deutschen“ sei.) Kořalka, der für seine Ausführungen den Palacký-Nachlaß im Literarischen Archiv des Prager Museums für tschechische Literatur ausgewertet hat, macht aber auch dessen Aus schlagen beider Angebote plausibel – mit einem Hauch Bedauern darüber, daß sein ebenso aufrichtiges wie weitsichtiges Projekt einer freiwilligen Zusammenarbeit freier, mündiger Völker wenig Gegenliebe fand.

Der dritte Aufsatz zeichnet den Verlust der Anziehungskraft der österreichischen „Hofratsnation“ nach angesichts des sozialen Aufstiegs breiter Bevölkerungsschichten, für die sich die emotionale Wirkung der ethnischen Nationalismen als attraktiver erweist; nach dem Durchbruch der Ungarn insbesondere schien das Gesetz der nationalen Segregierung übermächtig und die österreichische Staatsführung ihren Aufgaben nicht gewachsen zu sein. Obwohl Kořalka von der Unaufhaltsamkeit der nationalen Dynamik überzeugt ist, weist er – wie Hroch – auch auf die günstigen Entfaltungschancen der „bürgerlichen Nationalgesellschaften“ in der Donaumonarchie hin. Insofern halte ich seine Beiträge für beachtenswert; allerdings gehört der meist nur in Bezirkszeitschriften Publizierende nicht zur offiziellen Prager Historiographie.

Berlin

Bedrich Loewenstein

*Novotný, Jan (Hrsg.): Čeští utopisté devatenáctého století [Böhmische Utopisten des neunzehnten Jahrhunderts].*

Melantrich, Prag 1984, S. 296.

Viele der im Westen Europas im 18. und am Anfang des 19. Jahrhunderts entstandenen utopisch-sozialistischen und kommunistischen Vorstellungen waren schon unter den böhmischen Aufklärern bekannt. Ihr Einfluß und Widerhall machte sich in Böhmen jedoch erst seit den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts wirklich bemerkbar. Diese Anregungen für das politische Denken Böhmens kann man vor allem in einer relativ großen Anzahl publizistischer Aufsätze und Darlegungen verfolgen. Mehrere davon reagierten auf konkrete einheimische politische und soziale Ereignisse, doch nur wenigen gelang es, in ihren Vorstellungsbildern von künftigen Gesellschaftsordnungen tiefer als zu nur allgemeinen Betrachtungen von sozialer Gerechtigkeit und Harmonie vorzudringen. Trotz der gegenüber Westeuropa vergleichsweise rückständigen gesellschaftlichen Bedingungen entstanden auf böhmischen Boden Arbeiten, die ihr einheimisches Umfeld weit übertrafen und die im Vergleich mit der erwähnten Publizistik ihre Entwürfe künftiger Gesellschaftsstrukturen wesentlich genauer und gründlicher formulierten. Drei derartige Werke wurden in dem vorliegenden Band zusammengefaßt.

Als erste wird in dieses Buch die Schrift Bernard Bolzanos (1781–1848) „O nejlepším státě“ [Von dem besten Staate; hier nach der Fassung der 3. tschechischen Ausgabe aus dem Jahre 1952] eingereiht, eigentlich das einzige utopistische Werk in Böhmen, welches die klassische Gestalt von Arbeiten utopischer Denker aus den vorherigen